

1. offizieller Rundbrief von Adrian Heidiri aus Ica, Peru

Mit einer Inka Kola und einer Packung Choco Bum Kekse bewaffnet, sitze ich in dem Internetcafe meines Gastonkels, Christian, jetzt fehlt nur noch die passende Musik, Jack Johnson, und ich kann beginnen meinen ersten offiziellen Rundbrief an euch alle und besonders an mich selbst zu schreiben.

Dies ist nicht der erste Anlauf diesen "Bericht" in Form zu bringen, in Wahrheit sass ich bereits einen ganzen Tag am PC, doch habe nach neun Stunden und nur "einer" mageren Seite kapitulieren. Es ist nicht so einfach, einfach mal so einen Bericht zu schreiben, der moeglichst viel abdeckt, alles geht so wieso nicht, denn es gibt so viel was ich erlebt habe und was in meinem Kopf rumschwimmt. Und nun einfach eine "Zwischenrechnung" zu machen, die ehrlich, vollkommen richtig ist, ist trotz 13 Jahren Mathematik nicht ohne weiteres zu schaffen.

Doch heute kam mir eine Idee, ich mache es einfach wie ich es in der KJG gelernt habe. Der folgende Text ist also eine Hommage an meine Zeit als Dekanatsteamer, an die unglaublichen KJGler/innen, die ich kennenlernen durft und auf dich ich mich wieder freue, an Silke Schwochow und ganz besonders an das ehemalige Dekanat Breisach-Endingen.

Der folgende Text ist vielleicht nicht fuer alle verstaendlich, doch ich habe gerade keine Lust etwas anderes zu schreiben oder ehrlich gesagt weiss ich nicht wie ich sonst meinen Bericht schreiben soll.

...Teamsitzung der kleinen Adrianer, in der Mitte meines Grosshirns...

Der Reflexionsleiter beginnt das erste offizielle Forum mit folgenden Worten:

"Meinen lieben Mit-Adrianer, wie ihr letzter Zeit den Botenstoffen entnehmen konntet ist momentan viel los mit unserem grossen Boss Adrian, unser Boss bewegt sich abseits von allen bekannten Reizen und daher ist es eine Flut von neuen Impulsen, die ihr und der gesamte Koerper wahrnehmt. Wir treffen uns heute, um jedem die Moeglichkeit zu geben sich zu seinen Erfahrungen der letzten Wochen zu aeussern und letztendlich zu ueberlegen, wie wir dem ueberforderten Groshirn etwas unter die Hirnmasse greifen koennen. In der Mitte des Konferenztischs seht ihr einen Berg von Bildern, die die Herrn Vertreter der Kreisbildstelle freundlicherweise mitgebracht haben. Die Frage an euch alle lautet: "Wie geht es dir gerade im Hinblick auf die letzten Wochen, was hattest du erwartet und wie erging es dir? Nehmt euch bitte eines der Bilder als Unterstuetzung."

Ein recht junger Adrianer greift selbstbewusst in die Mitte, nachdem der Leiter seine Frage gestellt hatte und zieht das Bild eines kleinen Flaeschchens aus dem Berg. Es ist die Form und Farbe die es ihm angetan hat und da ihn alle erwartungsvoll anschauen beginnt er..."



...Ich habe mir das Bild dieser Flasche ausgesucht, weil ich fasziniert bin von der Form des Glases, von dem schoenen, aufgedruckten Emblem, von den feinen, schoenen, exotischen Symbolen, die Lust machen mehr ueber den Inhalt zu erfahren.

Genau so, glaube ich, ist unser Boss in diese neue Welt gegangen, weil er dieses Fremde, Neue so interessant fand und findet, weil er dies kennenlernen wollte, nicht nur die auesseren Symbole, sondern ganz besonders die goldgelbe Fluessigkeit im inneren der 296ml grossen Flasche, die Kultur, das Leben so weitweg von allem, was er bisher kannte. So weit weg von seiner Familie, seinen Freunde, der Jugendarbeit, der Schule, dem wunderschoenen Deutschland und alldem, was ich in der Kreisbildstelle gesehen habe.

So wie mich nur die Faszination treibt und ich eigentlich nichts ueber den Inhalt weiss oder gar wie ich die Flasche mit bisher bekannten Enzymen oeffnen koennte, so ist der Boss abgeflogen nur mit der Faszination, doch ohne viel Wissen oder einen exakte Vorstellung und ohne die alten vertrauten Systeme, Mechanismen und Struckturen, der Heimat, die ihm helfen koennten.

So wie alles auf der schoenen Flasche in einer anderen, fremden Sprache ist und dadurch Hilfe fuer dieses aussergewoehnliche Problem nirgends zu finden ist, ist der Boss auch etwas hilflos, denn die Reizflut ueberfordert uns alle, d.h. auch ihn.

Selbst seine Vorbereitung kann Ihm nicht viel helfen, es ist alles so absonderlich neu, dass er sich mit kleinen Schritten zufrieden geben muss. Es bleibt Ihm und mir also nichts anderes uebrig, als mit Geduld und Ausdauer, erst das "oberflaechliche" zu erkunden, bevor sich uns das Inner oeffnen wird.

Fuer Ihn und fuer uns ist es ein physisches und psychisches auf und ab und er, der die letzten Jahre so viele Endorphine produziert hat, muss nun so einige neue Wege gehen. Diese Wege waren vorallem am Anfang nicht die schoennsten seines Lebens, was man vorallem an der "Botenstoffanalyse" erkennen kann, er war noch "nie" so verletztlich, wie in den ersten Tagen, die er alleine in seiner neuen Umwelt verbrachte. So wie mir waehrend meiner Geduldprobe nur die Flasche Inka Kola bleibt und die Faszination dafuer, so bleiben ihm nur die Erinnerungen und die positiven Gedanken an Altes und Zukuenftiges.

Zeitweise hat er die Flasche, seine Faszination fuer seine Umwelt sogar ganz in die Ecke gestellt, vergessen und nur durch das Fenster zurueckgeschaut, doch er hat immer wieder Energie geschoept sich seiner Aufgabe zu stellen und ging Schritt fuer Schritt weiter, wollte lernen und lies sich tragen, von Freunden, der kleinen Señorita und so vielen guten Gedanken.

Heute, nach fast zwei Monaten und 6 harten Wochen alleine, koennen wir alle den suessen, vollen Geruch des goldgelben Inhalts riechen, wir koennen die Flasche zwar immer noch nicht oeffnen, doch es geht so ungerne wir diese Wort habe, "poco a poco", Schritt fuer Schritt voran. Und unser Boss lernt gerade so unglaublich viel.

Und hier alles etwas sachlicher:

Die Anreise:

Ich bin einer der Menschen, der es liebt unterwegs zu sein, egal wo, egal wie, hauptsache, ich kann mich treiben lassen, dass vorbeiziehende, fluechtige, kurz einatmen.

Fuer mich ging es bereits am 06. August los, mitten in der Nacht machten sich Doro und ich vom Freiburger Hauptbahnhof auf. Ich verabschiedete meine Familie und Johanna, noch nicht wissend, wie sehr mich diese Menschen die naechsten Wochen begleiten wuerden, wie sehr sie mich noch beschaeftigen sollten.

Wenn ich jetzt an die Zugfahrt denke, an den wunderschoenen Zwischenstop in Stadelhofen bei Annette, an unseren mitternaechtlichen Spaziergang, den Besuch morgens, vor der Weiterfahrt nach Frankfurt, in einer Baeckerei, dann freue ich mich, dass ich dies mit Annette und Doro gemacht habe. Es war zwar anstrengend, doch auch wunderschoen.

In Frankfurt angekommen, dass erste kleiner Abenteuer hinter uns, war es spannend alle andere Voluntarios wiederzusehen.

Der Flug war nicht ganz so spektakulaer, viel mehr die Sicherheitsideen der USA, so durfte jeder von uns in Frankfurt einen Fragebogen ausfuellen, in dem man seine Schuld oder Unschuld beweisen musste, mit Fragen, wie:

“Beabsichtigen Sie, Sprengstoffe in flüssiger oder fester Form oder nukleare Massenvernichtungswaffen in die U.S.A einzuführen?”

Lima:

Nach unserem kleinen Flugmarathon kamen wir mitten in der Nacht in Lima an, wo Karin, unsere Koordinatorin hier in Peru, uns bereits erwartete, zusammen mit unseren Koechinnen, die uns die ersten drei Wochen wunderbar versorgen sollten.

Gewohnt haben wir alle in einem Haus einer Pfarrgemeinde in dem Stadtteil Sourquillo. Die Zeit in Lima war wahnsinnig entspannt und im Nachhinein noch schoener und wichtiger, nicht weil wir viele schoene Ausfluege mit Karin und dem Bus der deutschsprachigen Gemeinde gemacht haben oder weil wir jeden Tag drei, mehr oder weniger, anstrengende Spanischstunden hatten, von denen leider nicht so viel haengen blieb, sondern weil ich wertvolle Zeit mit Annette, Doro, Anna, Lars, Oli, Markus, Damian, Johannes, Magdalena, Verena, Charlotte und Jana, meinen Mitvoluntarios, verbringen konnte.

Am 27. August ging es dann los, auf in die Einsatzstellen, es war ein seltsames Gefuehl sich nach dieser intensiven Zeit von allen zu verabschieden und sich nun alleine aufzumachen.

Ica:

Die Ankunft/Die Familie:

In Ica wurde ich von einer Mitarbeiterin (Rosa) und einem Mitarbeit (Josue) meiner Einsatzstelle "La casa del niño" am Busbahnhof abgeholt. Das erste Ziel war das Haus meiner Familie. Meine Gasteltern (Hector und Giovanna) sind noch sehr jung, beide sind erst mitte 30 und meine Gastschwester ist erst 4 Jahre alt. Hector studiert noch Medizin und Giovanna arbeitete die ersten Wochen nach meiner Ankunft auf einem

Grossmarkt, in einem "Restaurante", obwohl sie eigentlich Biologie studiert hat, doch vor einer Woche hat sie die Arbeit gewechselt und arbeitet nun taeglich 8 Stunden in den Weinreben hier in der Region um Ica. Am 08. August war ich selbst einen Vormittag dort arbeiten und habe allen erdenklichen Respekt vor den Menschen, die diese Arbeit taeglich machen.

Meine Familie ist, so kann ich das nun sagen, eine ganz besondere. Da meine Eltern noch sehr jung sind, lebe ich in meiner Familie doch sicher anders, als die anderen Voluntarios, ich habe allgemein viele Freiheiten, doch muss daher auch vieles selbststaendiger machen, und kann mit meinen Gasteltern ueber Themen sprechen, die nicht zu den Selbstverstaendlichen gehoeren, wie Sexualitaet hier in Peru, Abtreibung, Kulturunterschiede,...

Mein Gastvater ist neben seinem Studium noch unglaublich stark in einer Einrichtung (casa de la salud) des CODEH-Ica engagiert, der grossen Ueberorganisation, zu der auch meine Einsatzstelle gehoert. Er ist dort in einem Team, dass AIDS Praevention betreibt, dass heisst Wochenends auf Maerkte gehen und in Klassen Vortraege halten. Wir wohnen direkt neben dem "casa de la salud", das auf dem Gelaende der kleinen Kirche untergebracht ist.

Meine Einsatzstelle:

Ich bin in dem sog. "casa del niño", einem Haus, dass fuer die arbeitenden Kinder und Jugendlichen von Ica zustaendig ist. Mein allgemeiner Alltag sieht so aus, dass ich morgens um 09.00 Uhr beginne und bis um 13.00 Uhr in meiner Einrichtung bin, morgens suche ich fuer mich noch eine Arbeit und wechsele daher sehr oft, denn in dieser Zeit sind noch keine Kinder in der Einsatzstelle und meine Mitarbeiterinnen (hauptsaechlich Frauen) machen viel Schreibtischarbeit. Diese Freiheit morgens bietet aber auch unglaublich viele Moeglichkeiten fuer meine Ideen, wie zum Beispiel mein Arbeitstag mit meiner Gastmutter morgens auf den Faeldern.

Gegen 13.00 Uhr gehe ich dann essen, meine leibliche Versorgung ist ausgesprochen bescheiden, doch das, was es gibt ist irgendwie immer geniessbar, sofern man sich nicht bei jedem Essen fragen darf, was man da genau isst.

Nach einer kleinen Mittagspause, die ich echt auch immer brauche, gehe ich dann um 16.00 Uhr bis 19.00 Uhr wieder arbeiten. In dieser Zeit kommen dann auch Kinder, ich wuerde schätzen stets um die 30 Kinder, die alle in irgendeiner Form arbeiten, als Schuhputzer, als Sussigkeitenverkaeuffer, als Hilfe der Eltern auf dem Markt, als "Baeckergehilfe",....

Die Kinderarbeit gehoert hier zum Alltag und das Ziel meiner Einsatzstelle ist es auch nicht diese zu bekaempfen, sondern die Arbeitsbedingungen, die Rechte der Kinder zu staerken, denn die Familien brauchen das Geld.

Die Organisation Codeh-Ica und meine Einsatzstelle sind sehr gut sortiert und werden durch Gelder aus Europa unterstuetzt, so gibt es unmmengen an Computern, viele Mitarbeiter und allgemein ist alles sehr gut organisiert.

In meiner Einsatzstelle gibt es zum Beispiel eine Anwaeltin, mit Gehilfin, die Familien betreuen und fuer Rechtsfragen zustaendig sind. Es gibt einen Lehrerstab, die den Kontakt zu den Schulen halten, da sie ueber die Schulen die meisten Kinder erreichen koennen, und hier im Haus 2mal die Woche Hausaufgabenhilfe organisieren. Es gibt auch 2 Personen, die eine Art Kleinstkredite an Kinder vergeben, um ihnen Investitionen in ihre Arbeit zu ermoeeglichen. Zudem kuemmern sich mehrere Personen, auch viele Ex-NNATS, dies sind die ehemaligen arbeitenden Kinder, Wochenends um die unzaehligen Gruppen in Ica und der Umgebung.

Allgemein war ich vorallem anfangs von der guten Organisation ueberrascht und habe

mich gefragt, was ich hier machen soll. Vorallem das Mittagsprogramm hat eine "feste" Form, die Kinder trudeln ein und es sind meist 2 Personen da, die fuer diesen Tag die Leitung fuer das Programm haben. Zeitgleich richten in einem Hinterraum 2-3 Frauen ein kleines Abendessen, dass es meist gegen 18.00 Uhr gibt und aus 2 Broetchen fuer jeden und einem Getraenk besteht, meist, wie alles in Peru, zuckersuess.

Doch mit der Zeit habe ich auch gesehen, dass es Mittag gibt, an denen die Kinder eigentlich nur auf das Essen warten und kein "Programm" haben, vielleicht kann ich mich da mehr einbringen.

Eine Besonderheit meiner Einsatzstelle ist eine Theatergruppe "eclipse total", die sich nach dem Erdbeben vor einem Jahr formiert hat. Diese Gruppe verarbeitet in ihren Stuecken Themen, die sie im Alltag antreffen, aber vorallem den Konflikt zwischen Kinderarbeit und Schule. Ich finde die Gruppe bis jetzt hier das Spannendste und ich habe sie auch schon mehrmals auf ihren Auftritten in den Schulen begleitet und durfte sogar mitspielen.

Der Kulturschock und Heimweh:

Die ersten Tag und Woche und jetzt, ab und zu, immernoch ist es manchmal ein beklemmendes Gefuehl alleine hier zu sein, in einer Stadt, die ich nicht kenne, mit Lebensbedingungen, die es in Deutschland, glaub ich, nirgends gibt und einer Sprache, fuer die ich einfach noch mehr Zeit brauche. Aus diesen Gefuehlen sind auch meine eher poetischen Eintraege in meinem Blog entstanden. Mich fordert der Kulturwechsel heraus, erfordert Selbststaendigkeit, Mut, Geduld, Anpassung, Vertrauen, Gelassenheit, so viel. Und ich hab davon oft so wenig.

Mitleben, Mitarbeiten und Mitbeten,

dies sind die Leitgedanken, mit denen ich auf den Weggeschickt wurde und ich weiss erst jetzt, was sie wirklich bedeuten, Bescheidenheit, Geduld, Anpassung und Lust sich bei Gelegenheit einzubringen. Ich werde hier keine Welt veraendern und vielleicht keine gewaltigen Aktionen auf den Weg bringen. Es ist die Bescheidenheit mit dem zu gehen was mir die Einsatzstelle gibt und mich dahinein zu geben, darin zu leben, geduldig zu sein und sich darueber freuen, das etwas entsteht

Kulturelle Besonderheiten:

Die kleinen Hoehepunkte auf meiner Entdeckungsreise, was laeuft hier anders?

Jeder, der Peru bereist und das erstemal eine peruanische Toilette benutzen darf wird eines nicht vergessen. Das peruanische Abwassersystem scheint nicht fuer bedingungslose Beanspruchung konzipiert zu sein, denn eines darf man hier nicht machen, ausser man will eine Naturkatastrophe ausloesen, dass konterminierte Klopapier in die Schuessel zu werfen. Tut man dies doch, dann scheidert das ganze Geschaeft am mangelnden Wasserdruck und es kann passieren, dass man putzen darf. In diesem Zusammenhang faellt mir eine Geschichte ein, bis heute ist es naemlich ungeklaert, wer von uns Voluntarios die erste Toilette zum ueberlaufen brachte. Denn nach der ersten Nacht in Lima wurde jeder Badgaenger von einem feuchten Fussboden ueberrascht und jeder von uns Voluntarios hat die Schuld auf einen Anderen geschoben.

Die Schulen hier sind hier, wie in Frankreich kleine Burgen, mit hohen Mauern und Torwaechter.

Bilder werden in den Wohnungen nicht einfach an die Wand gehaengt, sondern stehts so installiert, dass sie genau im Winkel von 33 Grad von der Wand abstehen. Es ist ja auch viel angenehmer anzuschauen.

In Peru trinkt man wenig Wasser, wenig echten Saft, man trinkt hier gaseosas, Limonaden, die nichts anderes sind als purer Suesstoff, ich haette solche Lust auf einen Apfelsaftschorle!

In Peru wird bei jedem Anlass getanzt, wenn ein Geburtstag oder irgendein Fest ist, dann darf alles fehlen, ausser Alkohol, hier in Ica besonders viel, und eine Musikanlage. Doch es gibt auch die Peruaner, die es schaffen einen Abend einen Geburtstag zu feiern und dies ohne auch nur ein bisschen zu tanzen.

Wenn man sich in einer der Tendas (Kiosk) etwas zu trinken kaufen moechte, dann gibt es dieses in Flaschen, doch auch ganz oft in einer "Vespertuete".

In Peru darf man nicht erschrecken, wenn man durch die staubtrockenen Strassen laeuft und einen Eimer Wasser vor die Fuesse grkippt bekommt, dies erfuehlt einen Zweck, den ich noch nicht erkannt habe, denn so machen sie die staubtrockene Erde etwas feuchter.

Doch mein Fazit bisher ist, es gibt mehr Gemeinsamkeiten, als Unterschiede und fuer mich als Voluntario sind es vorallem die "oberflaechlichen Symbole", die anderen Strukturen, Ablaeufe, die fremde Sprache, die das Leben hier zu einer Herausforderung machen, aber die Menschen hier haben aehnliche Gedanken, Ideen, Probleme, es sind vorallem die Umstaende, die herausfordern.

Ich finde es spannend, dass ich hier in Peru auch erst viele Dinge aus Deutschland zu wertschaetzen beginne, wie unsere Kultur, unsere Sprache, unsere Natur, unser Essen,...

Es fehlt noch einiges was geschrieben werden koennte, doch eines steht fest es fordert mich hier alles wahnsinnig heraus. Doch ich merke, wie ich "poco a poco" lerne, selbststaendiger werde, mich mehr einbringe, mich wohler fuehle.

Ich moechte an dieser Stelle all jenen danken, die mich einerseits organisatorisch begleitet haben, vorallem vor meiner Ausreise, aber auch denen, die jetzt hier in Peru im Hintergrund so viele Dinge machen und fuer uns Voluntarios richten. Es tut gut euch zu haben!

Aber auch all den Menschen, die mich mit schoenen Gedanken versorgen, moechte ich danken, ohne euch waere ich oft einsamer und haette nicht die Kraft, die ich jetzt spueren. Ganz besonders dir "Señorita".

Dankbar, muede, gefordert, mutig

Adrian Heidiri

Infoblock:

Mein Blog:

<http://voluntario.21publish.de/Heidiri>

Meine Fotos:

<http://picasaweb.google.com/adrian.heidiri>

Meine Adresse:

la casa del niño

(por Adrian Heidiri)

Calle Ayacucho 1073

Peru- Ica

Meine Telefonnummern:

0051-056/238389